

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 44

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

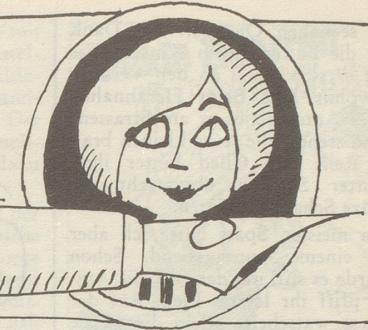
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Männer mit kleinen Gehörfühlern

Frauen reden unter sich ganz, ganz anders, als wenn ein Mann dabei ist. Und gar nicht etwa nur, was Sie jetzt denken. Ich habe jetzt mehr die älteren Ehen im Auge.

«Kannst du reden mit deinem Manne?»

«Nein, eigentlich nicht. Wir hokken ganze Abende da, sagen etwa «es regnet» oder «sie haben natürlich den Allende ermordet». Dabei bleibt es. Manchmal bin ich ganz froh, wenn wir Krach haben. Aber da rede ja auch nur ich. Warum reden die Männer eigentlich hierzulande nicht mit ihren Frauen?»

Es wird wohl so überall dasselbe sein. Manchmal, scheint mir, machen die Engländer eine Ausnahme. Dort sind es eher die Jungen, die sich nichts zu sagen haben, indes man etwa auf Reisen, reizende, alte Ehepaare antrifft, die nett und liebevoll und interessiert zusammen reden über alles, was da draussen vor dem Eisenbahnwagen vorgeht.

Nun, was wissen wir? Vielleicht sind die daheim auch Sürmeln. Oder liegt es an unserer schweizerischen weiblichen Uninteressantheit?

Vielleicht auch daran, dass die meisten – besonders die älteren – Ehemänner nichts hören.

Es handelt sich da weniger um Otologie. Die Gehörschwierigkeiten liegen viel tiefer.

«Warum» fragt die Frau Bänziger den Schaagg, «hast du mir das Pulver für den Waschautomat nicht gebracht? Ich kann doch den Mordskessel nicht schleppen, und wer hat schliesslich den Wagen, wereliwer?»

«Du hättest es mir ja sagen können.»

«Ich habe es dir mindestens dreimal gesagt.»

«Ich hasse Kommissionen machen.»

«Heja. Ich auch, aber du bist wenigstens pensioniert und hast Zeit, anzustehen. Die kleinen Lädeli sind für unsere Verhältnisse zu teuer geworden.»

«Also, nächstes Mal sagst du es mir halt, wenn du etwas brauchst.»

Ich bin doch kein Gedankenleser.»

«Ich habe es dir gesagt, sogar mehrmals, aber du hörst ja nie zu, wenn ich etwas sage. Im übrigen, wenn es dir passt, hörst du ja noch sehr gut.»

Es handelt sich also bei dieser sporadischen Taubheit offenbar um eine Männerkrankheit.

Mein Vater zum Beispiel, der hörte genau so schlecht, was ihm nicht in den Kram passte. Ich bin heute noch überzeugt, dass sein Gehör durchaus in Ordnung war, aber er hörte genau, wie die meisten heutigen Männer, das, was er hören wollte. Und was er nicht hören wollte, das hatten wir nach seiner Meinung nie im Leben gesagt.

Es muss was Wunderbares sein, bloss zu hören, was man hören will.

Sie haben sicher auch Bekannte, Frau Bänziger, die Ihnen sagen, sie können mit ihrem Manne kein Gespräch führen. Er höre einfach nichts, was sie sagen.

So ist es auch. Deshalb entsteht zuerst ein Monolog und dann gar nichts.

Natürlich könnte man testen. Der Schaagg hat, sagen wir, gern Cognac, aber der Arzt hat gesagt «nur ganz selten».

Sie fragen also mit normaler Stimme, eher sotto voce, «Schaagg, es hat noch einen Rest Cognac in der Flasche, willst du ein Gläslein zum Kaffee?»

Und er sagt interessiert, das wäre

eine Idee, und die Frieda steht auf und holt den Cognac.

Ein andermal möchte sie Diverses kaufen für den Haushalt und bittet um eine gewisse Summe. Es folgt keine Antwort. Der Schaagg raschelt mit der Zeitung und sagt etwas von den Palästinensern. Diesmal ist es die Frieda, die nichts hört.

Und erst als kein Waschpulver mehr im Haus ist, oder sonst etwas, was sich ohne Wagen nicht schleppen lässt (nebst andern Einkäufen), und die Frieda die Gründe für das Fehlende angibt, erst jetzt sagt der Schaagg, der ja eigentlich ein Nettet ist, warum sie ihm von allem nie etwas gesagt habe.

Ich wollte, ich hätte einen Ohrarzt im Haus.

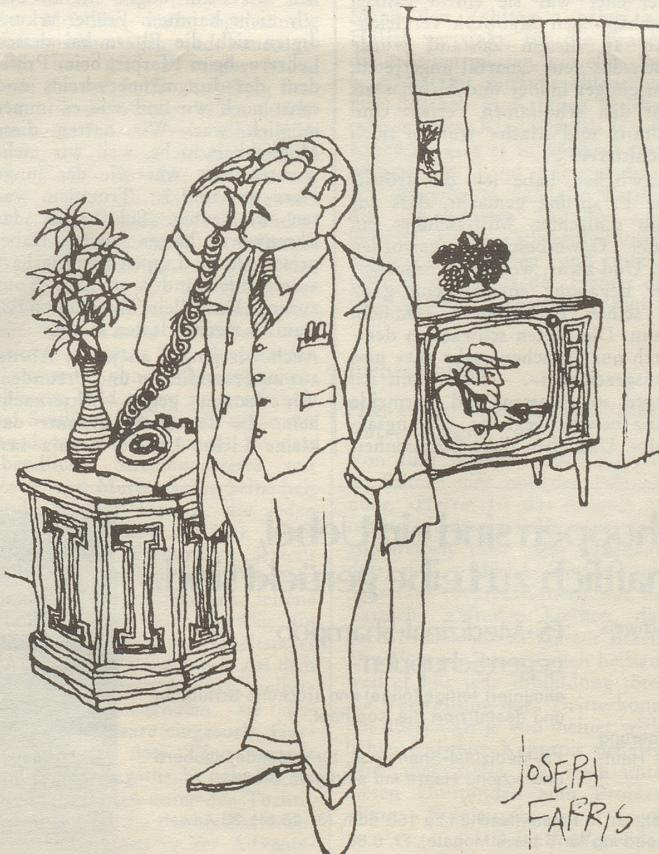
Aber vielleicht müsste es ein Psychologe sein. Ein teures Leben fürwahr.

Am Ende bin ja ich, und die Frieda Bänziger und sonst noch ein paar tausend ältere Frauen schuld an dieser männlichen Schwerhörigkeit. Weil wir langweilig sind, wie alles Gewohnte.

Aber warum dürfen wir nie schwerhörig sein, wenn man uns fragt, wo die frischen Hämper seien, und ob wir die Rasierseife endlich besorgt hätten? Bethli

Idylle

Ein See in der Nähe bringt vielerlei Unterhaltung. Unter dem Einfluss der Jahreszeiten, der Sonne, des Windes und Wetters ändert er immer wieder sein Gesicht. Wieviel Komik und Tragik zeigt sich beim Beobachten der Tierwelt im Schilfgürtel und im Ried an den Ufern des Sees. Da sind die drei Rehe, die am lauen Frühlingsabend sich lustig, ohne zu wittern, wie spielende Kinder jagen; das Wildentenpaar, das man immer zusammen mit einer weissen Hausente umherziehen sieht. Die Fischreicher haben sicher dort im Dickicht ihr Nest. Ein Blessuhu hat sein Nest gut sichtbar bei der Brücke gebaut, es lässt sich durch nichts stören beim Brüten. Plötzlich ist es so weit, neben dem Blessuhu taucht ein kleiner Wollknäuel auf, am nächsten Tag wieder einer. Immer mehr Jungvögel sind zu sehen. An einem schönen Morgen präsentierte Vater Schwan seine junge Familie



«Jaja, Liebling, sicher, ich habe den Mäni eingeschaltet...»

im seenahen Quartier. Als Dank für die Fütterung im Winter? Wie gut er sich schon an den Verkehr gewöhnt hat. Beim Herannahen eines Autos bleibt er am Strassenrand stehen, die sechs kleinen brav in Reih und Glied hinter ihm. Mutter Schwan überwacht die ganze Schar von hinten.

Am meisten Spass hatte ich aber an einem Sonntagabend. Schon wurde es still um den See, die Amsel pfiff ihr letztes Lied. Auf der Wiese watschelte allein die weisse Ente. Wo hatte sie ihre Gefährten? Da, im Bache schwammen etwa zwanzig Enten, schnatterten friedlich miteinander und suchten Futter. Familienausflug? Nein, es waren die Entendamen, die den Abend ohne Männer und Kinder genossen.

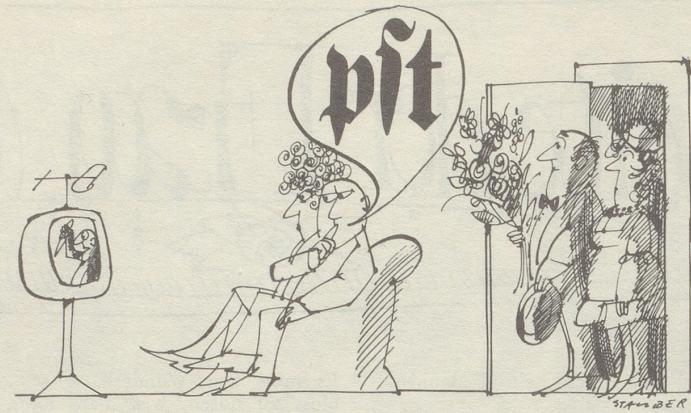
Emanzipation auch bei den Enten?
HH

Oder ein Damen-Jassabend, wie es jetzt viele gibt?
B.

Die verflixten Zeugnisse

Die schlimmsten Stürme werden sich inzwischen gelegt haben. Stürme, welche ganze Familien aufgewühlt haben, weil der Sprössling mit einem nicht befriedigenden oder sogar ungenügenden Zeugnis aufgekreuzt ist. Trotzdem ist die Welt nicht untergegangen, und in spätestens drei bis vier Jahren wird sich herausstellen, dass es nur ein Stürmchen im Wasserglas war.

Auch unser Jüngster ist, wie erwartet, mit einem miserablen Zeugnis angetreten. Aufatmend habe ich festgestellt, dass es immerhin noch zu einem knapp genügenden Durchschnitt gereicht hat. Dann nahm ich erstaunlicherweise gelassen zur Kenntnis, dass er im «Franz» knapp, in der «Math» sogar nur ganz knapp genügend ist. Aus dem Englischunterricht ist er dank seiner hervorragend unterdurchschnittlichen Leistungen nicht hinausgeworfen, sondern schon eher katapultiert worden. Und das ist mir gleichgültig? – Mitnichten! – Ich habe nur vier Jahre zurückgeblättert



und das Zeugnis des älteren Bruders hervorgeholt. Gleicher Schuljahr, gleiches Semester... und der gleiche verheerende Durchschnitt. Daneben zwei Fächer, die glanzvoll hervorstechen, wie gegenwärtig auch beim Jüngeren, wenn auch in entgegengesetzter Richtung. So stehen wir erneut vor der Tatsache einseitiger Begabung und Veranlagung, die es vor allem zu fördern gilt.

Das aber wussten wir vor vier Jahren noch nicht. Waren das Zeiten! Während der Ferien wurde täglich stundenlang «Franz» und «Math» gebüffelt, was gegen Abend mit tobsuchtsähnlichen Anfällen und Zornestränen endete. Die ganze Familie bestand nicht mehr aus einzelnen Nervensägen, viel eher war sie einem ganzen mechanischen Sägewerk vergleichbar. In diesem Zustand wurde auch das neue Quartal angetreten, um einiges müder und bleicher als vor den erholsamen Ferien. Und «Franz und Math» wurden noch «schitterer»...

Inzwischen habe ich die tröstliche Erfahrung gemacht, dass aus dem schlechten Mittelschüler ein guter Gewerbeschüler geworden ist. Und zwar, weil er sich nun seiner Begabung entsprechend ganz in seinen Fachgebieten tummeln kann. Die Noten schwanken demnach nur zwischen «sehr gut» und «ausgezeichnet». – Daher bin ich heute so gelassen und vermeide ganz bewusst jegliche «Zwangssarbeit». Und eben diese Gelassenheit

wünsche ich allen Eltern und Schülern, die gegenwärtig in ähnlich schlechten «Notenpositionen» liegen wie wir. Denn die Zukunft des Kindes hängt nicht nur vom nächsten Zeugnis ab!
Lisi

Meine Tochter ist verliebt

Entweder ist unsere eigene Zeit schon so weit hinter uns, dass uns dieser Zustand nicht mehr präsent wird mit seiner Unlogik und seinen krassem Widersprüchen. Oder wir waren einfach naive Eltern, als uns die Tochter auf Ehrenwort (warum gerade auf Ehrenwort, weiß ich zwar auch nicht) versicherte, sie sei nicht verliebt. Wir ließen sie in der Folge ruhig ziehen mit dem jungen Mann, den wir nicht kannten. Früher erkundigten sich die Eltern bei dessen Lehrern, beim Pfarrer, beim Präsidenten des Jungmännervereins und sonst noch wo und wie es immer möglich war. Wir hatten diese Möglichkeit nicht, weil wir nicht wussten wer, was wie der junge Herr war und ist. Trotzdem waren wir ruhig. Schliesslich das Ehrenwort hatten wir. Dabei presste sie die Lippen unnötig hart aufeinander und warf den Kopf zurück. Das allein hätte uns misstrauisch werden lassen sollen.

Auch wir gingen an jenem Abend aus zu Freundinnen und Freunden. Wir kamen gegen Mitternacht heim. In der Stube brannte das kleine Licht: Unsere Regula sass

im Schaukelstuhl und sang den Gefangenchor aus Verdis Fidelio oder so. Sie warf sich meinem Mann um den Hals und erklärte lachend und schluchzend und überglücklich, sie sei verliebt. Mein Mann schaute mich entgeistert an. Dann ging er hin zur Flasche aus dem Jahre 1820. Und er schenkte sich ein. Einmal, zweimal. Er trank langsam und feierlich, etwa so wie man an einem Fussballmatch aus einem Pokal trinkt. Er vergaß seine Tochter, er trank Kirsch aus dem Jahre 1820. Regula sass wieder auf dem Schaukelstuhl und begann von vorn mit dem Gefangenchor.

«Aber du hast doch gesagt...» begann ich. «Nie, nie, nie habe ich so etwas behauptet. Du hast mich falsch verstanden, Mami, ich weiß doch was ich sage und darum höre: Wir heiraten im Herbst und mein einstiger Lehrer wird eingeladen und unsere Putzfrau und die Frau des Lehrers und der Mann von der Putzfrau. Ach ich bin ja so glücklich.» Regula ging hinaus und ließ uns allein. Mein Mann drehte den Kopf und fragte: Ob sie uns auch einladen wird?

In jener Nacht entwarf ich ein Brautkleid mit Myrthen. Ich kaufte Mostgläser und Dampfbügeleisen. Auch mein Mann schlief nicht. Um drei Uhr in der Frühe fragte er mich: Kennst du unseren Schwiegersohn? Ich verneinte...

Jetzt kennen wir ihn. Er ist in Ordnung.
Angelica Arb

Der fröhliche Junggeselle

Liebes Bethli! Ich habe ein schamloses Glück mit meinem neuen Nachbarn. Er ist Junggeselle, aber das ist es nicht, was mich so begeistert, sondern seine immerwährende Fröhlichkeit. Morgens in alter Herrgottfrühe höre ich ihm schon pfeifen, begegne ich ihm im Treppenhaus, so summt er ein paar Takte, was sich dann ungefähr so anhört: tää te tää, te tää ah, Grüezi Frau Bünzli te tää te tää te diii te tää... Das alles ist so herrlich ansteckend, und mein Mann fragt mich kürzlich, was mich so fröhlich stimme!

Fette Haare und Schuppen sind ein Uebel, dem wir wissenschaftlich zu Leibe gerückt sind.

Die klinischen Tests haben den Nachweis erbracht:

FS-Medizinal-Shampoo gegen fette Haare

reduziert die übermässige Fettabsonderung der Talgdrüsen und normalisiert die Hautfunktionen.

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich, in Plastikflaschen zu 150 ccm, für 25 bis 30 Anwendungen (reicht bei wöchentlicher Anwendung für 5 bis 6 Monate), Fr. 6.85

FS-Medizinal-Shampoo gegen Schuppen

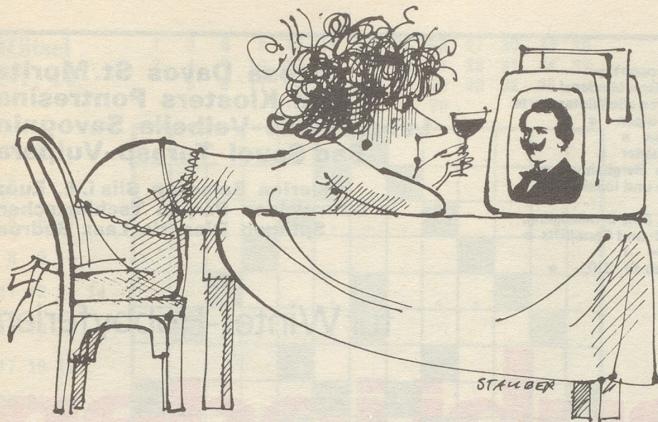
eliminiert fettige (ölige) und trockene Schuppen und desinfiziert die Kopfhaut.

FS-Medizinal-Shampoos, für gesunde, saubere und schöne Haare mit seidigem Glanz.



PARFUMERIE FRANCO-SUISSE, Ewald & Cie. SA, 4133 Pratteln/Schweiz





Treffe ich meinen Junggesellen beim Einkauf, so fragt er höflich, ob er mich in seinem Wagen heimführen darf; hat er eines seiner fröhlichen Feste gefeiert, kreuzt er anderntags mit Rosen auf. Er besitzt eine Wunder-Stereo-Anlage und lauter klassische Musik. Wenn ich die Augen schliesse, wähne ich mich zum mindesten in der Mailänder Scala, denn selbstverständlich dreht er so laut auf, dass ich auch etwas davon habe.

Und nun meine wahrscheinlich typisch weibliche Frage an Dich: Wieso kann dieser Mann so fröhlich sein? Vielleicht weil er Junggeselle und wir übrigen im Haus ganz bieder verheiratet sind? Ich bin sehr neugierig, kann ihn aber kaum selber fragen. Oder was meinst Du?

Dein von der Freude angestecktes Meili laaa laaa laaa...

Liebes Bethli!

Weisst Du, woran ich merkte, dass meine bald dreizehnjährige Tochter Babette überhaupt keine Lust hat, erwachsen zu werden? Sie bastelte aus den formenspendenden Plastic-Körbchen ihres neuen Bikinis Hängematten für ihre Püppchen! Charlotte

Die schrecklich Tüchtigen

Kürzlich traf ich frühmorgens eine Bekannte, die zu dieser – für mich nachmittäglichen Stunde – schon wie aus dem Trückli aussah: samtenen Tägs, jedes Härlein der welligen Locken am richtigen Ort, frisch wie Morgentau, ganz – wenn auch nicht nackig – muschelgeborene Venus an der Tramhaltestelle. Die Botticellin erkundigte sich freundlich nach meinem Befinden, und ich, verschuppet wie ich gerade war, und sowieso auf stupide Art der Lüge unfähig, antwortete säuerlich, es gehe mir eher durchzogen. Worauf sich die Venus erieferte, mir darzutun, wie fit sie immer sei und wie sie das ganze Haus samt grossem Garten selber schmeisse, dazu alle Röcke selber Nähe für sich und die Töchter, und selbst dann noch Zeit finde, mit selbigen Aufgaben zu machen und zu ba-

steln. Wenn ich das Wort «basteln» nur höre, sehe ich rot und bekomme akut ein ekliges Gefühl von Leim zwischen den Fingern; also verabschiedete ich mich schnell, bevor mir die Muschelgeborene Vor- und Nachteile meines Kindersegens vorhalten konnte.

Ansonsten bin ich eigentlich Kummer gewohnt. Aus Diskussionen mit Damen und aus der Lektüre einschlägiger Gazetten weiss ich, dass ich und die wenigen meinesgleichen nur Löcher in der Natur sind. Dort, wo es anders gemacht wird, pflegen Damen ihre Villen und Attiken selber und ziehen nebst Kindern noch ein Rudel Windspiele auf. Dann und wann sitzt so eine Dame auf einem Landgut, bzw. Schloss, dessen Umbau sie selbst entworfen und das Mobiliar darin eigenhändig zusammengetragen und bauernge malt hat. Andere wieder haben viele Kinder, helfen halbtätig dem Mann in der Praxis, haben durchaus keine Stundenfrau, nähen auch alles selber und übersetzen in abendlichen Stunden Gedichte aus dem Kisualheli. Es liegt jeweils drin, dass sie auch noch Holundergelee, selbstverständlich selbstgepflückt, einkochen und alte Leintücher batiken für die Röcke der Töchter. In diesen Kreisen gedeihen die Kinder offenbar ausnahmslos gut. Sie durchlaufen Gymnasien ohne Schwierigkeiten, obliegen bald einem anspruchsvollen Studium und spielen sogar mit Ausdauer ein Instrument, so dass abendliche Streichquartette mit Vater und Mutter keine Seltenheit sind. Es gibt Damen, die jeden Freitag die Sonntagszüpfen selber backen, ihre Fräulein jeweils füllen mit einschlägigem Obst und Gemüse, Bäume schneiden, seltene Blumen ziehen und einewäg am Abend eines langen Arbeitstages ein Souper für zehn Stück aus dem Aermel schütteln können, selbstverständlich nachdem sie geduscht, die Haare eingecurlt, Gurkenrädel auf dem Täng verteilt und Manicure gemacht haben.

Die schlimmsten unter den Tüchtigen aber sind die Rechtschaffenen. Wenn unsreinen in der Adventszeit «der Menschheit ganzer Jammer» anfasst, stehen sie bereits in den Läden, spähen nervös und fingen an Spähnschachtern, noch un-

bemalt, herum, und verkünden mit zäher Innigkeit vorfestliche Bastelfreuden. Andere wieder organisierten Kurse zur Bemalung handgedrechselter Holzmännlein. Der Himmel weiss, wozu unsere Gesellschaft Holzmännlein braucht, dazu noch bemalte!

Rechtschaffene Frauen sind in der Regel pickelhart. Eine solche schrieb mir kürzlich, sie besorge Haus, Garten, Söhne und Hund selber, lese mit den Söhnen Weltliteratur im Urtext, beschäftige sich dazu noch mit einem ausgefallenen Hobby, der Tisch sei immer gefällig gedeckt und die Blumen ikebanisiert. Vom Papi sagte sie kein Wort, und ich musste unwillkürlich an die «Wo-steckt-der-Hausherr»-Vexierbilder denken. Im übrigen riet mir besagte Dame streng, meine graue Substanz anzustrengen und zu mobilisieren. Wozu und warum entzieht sich immer noch meinem Selbstverständnis. Wahrscheinlich sollte ich erst einmal diese Mobilisation anstreben.

Warum ich dies alles schreibe? Ich schreibe es für alle die, die wie ich manchmal am Kuchitisch sitzen und nicht wissen, wie das Leben weitergehen soll. Für die, deren Kinder «schulische» und andere Schwierigkeiten haben. Ich schreibe es für jene, die nicht säen und nicht basteln und deshalb nichts ernten, auch kein Wohlgefallen. Ich schreibe es für die Frau, deren Mann den Zahltag a priori zur Hälfte vertrinkt, für die Frauen, die arbeiten müssen, um einen hohen Mietzins mitzubezahlen, und ihre Buscheli in Krippen abgeben müssen, denn Kindergärten für die Kleinsten gibt es in unserem fort schrittlichen Land nur gehobene. Ich schreibe es für alle Frauen, die, aus welchen Gründen auch immer, keine Spitzenleistungen vollbringen können und mutlos werden angesichts der Hybris der schrecklichen Tüchtigen. Ruth L.

Liebes Bethli!

Hier ein Anliegen für Deine Stossseufzer-Rubrik:

Von fünf Briefen erreichen mich im Schnitt vier mit der Bezeichnung «Herr». Ist das meinem offenbar vieldeutigen Vornamen zuzuschreiben oder dem Umstand, dass sich weder Lobbisten noch Sekretäre (Sekretärinnen) mit der Tatsache abfinden können, dass auch Frauen im Parlament sitzen? Der Vorgang ist natürlich heilsam, weil er mir jede Einbildung tötet, die Verwaltung oder Dritte könnten überhaupt je von meiner wirklichen Existenz Kenntnis nehmen. Wie aber stelle ich mich unter diesen Umständen zum Problem «Frau – Fräulein»?

Deine Kollegin Josi

Liebe Josi, sei doch stolz, dass man uns für etwas Höherstehendes nimmt als wir sind. Ta vieille Dame indigne Bethli.

**Dunkle Zigarren
für helle Köpfe**



Toscanelli
Sonnengetrocknete Naturtabake,
dreimal fermentiert. Kein Inhalieren.



Mit Trybol gurgeln!

Nebelspalter-Inserate bringen immer Erfolg



**Jetzt hilft
eine Hefekur mit**

**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien